

# Laibacher Zeitung.



Nr. 251.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 3. November

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben auf Grund eines vom Reichskanzler, Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, erstatteten allerunterthänigsten Vortrages mittelst Allerhöchster Entschliezung vom 26. October d. J. dem Hof- und Ministerialconciplisten des Departements für Schiffwesen und translatorische Arbeiten im gemeinsamen Ministerium des Aeußern Franz Matscheko eine in diesem Departement erledigte systemisirte Hof- und Ministerialsecretärsstelle allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 29. October d. J. dem Oberfinanzrath und Finanzdirector für Oberösterreich Joseph Reindlinger eine systemisirte Ministerialrathsstelle im Finanzministerium allergnädigst zu verleihen geruht.  
Solzgethan m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliezung vom 29. October d. J. dem Ministerialconciplisten im Ministerium für Landesverteidigung Georg Sonderleitner den Titel und Charakter eines Ministerialsecretärs allergnädigst zu verleihen geruht.  
Potocki m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die an der Universitätsbibliothek in Lemberg in Erledigung gekommene Amanuenssstelle dem Rudolf Ottmann verliehen.

Der Leiter des k. k. Handelsministeriums hat die bei der Postdirection in Prag systemisirte Stelle eines Vicedirectors mit dem Titel und Charakter eines Postvathes dem Postdirectionssecretär in Prag Johann Bafel verliehen.

Heute wird in deutschem und zugleich slovenischem Texte ausgegeben und versendet:  
Landesgesetzblatt für das Herzogthum Krain.  
Jahrgang 1870. XXII. Stück.

Inhalts-Übersicht:  
34.

Rundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 3ten October 1870, Z. 7622,  
betreffend den Zeitpunkt, in welchem die Nachweise über die Fortdauer jener Verhältnisse der in die Evidenz der Landwehr überzulesenen Landwehrpflichtigen, aus welchen die zeitliche Befreiung k. oder Entlassung derselben hervorgegangen ist, einzuholen sind.

Laibach, am 3. November 1870.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

## Nichtamtlicher Theil.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 2. November.

Die Verhandlungen zur Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung sind in Versailles unter Zuziehung der Minister und der drei norddeutschen Reichstagsmitglieder Benningsen, Blankenburg und Friedenthal dem Abschluß nahe. Die bayerischen Vorbehalte sind zugestanden.

In den officiellen Kreisen von Berlin glaubt man nicht, daß Thiers mit seiner Friedensmahnung in Paris Gehör finden wird, sondern will wissen, daß die Pariser Regierung der Meinung sei, auch nach eventueller Besetzung von Paris durch die deutschen Truppen dürfe man in keinen mit französischer Gebietsabtretung verknüpften Frieden willigen, sondern müsse durch passiven Widerstand die Verlegenheit des Siegers steigern.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu Granville's Depesche vom 20. October an Costus wegen möglicher Schonung von Paris, daß den Franzosen in Ferridres der Waffenstillstand unter sehr günstigen Bedingungen angeboten, aber von ihnen abgelehnt worden ist, und daß ferner General Burnside am 9. October abermals von deutscher Seite den Waffenstillstand zum Zwecke der Vornahme der Wahlen, wenn auch nur für 48 Stunden, die aber vollständig genügt hätten, angeboten hat, daß er aber auf eine sehr entschiedene und einstimmige Ablehnung gestoßen ist. Die gegenwärtige französische Regierung habe erklärt, nicht eher mit uns verhandeln zu wollen, als bis der letzte Deutsche vom Boden Frankreichs vertilgt ist. Noch jetzt sei der König bereit, auf einen Waffenstillstand zur Vornahme der Wahlen für die constituirende Versammlung einzugehen.

Der „Staatsanzeiger“ schreibt: Da sich die spanische Regierung über die diesseitigen Ansichten bezüglich der Candidatur des Herzogs von Aosta informirte, wurde der Gesandte Kaniz am 21. October beauftragt, zu erklären: Das Berliner Cabinet sei das erste unter den europäischen Mächten gewesen, welches Spaniens Recht, über seine Zukunft selbständig zu entscheiden, in einer Thronrede anerkannte. Der Nordbund halte auch jetzt daran fest und werde die Politik Frankreichs, innere Angelegenheiten Spaniens zum Gegenstande einer Einmischung zu machen, nicht nachahmen. Der norddeutsche Bund sehe der Entscheidung Spaniens über seine Zukunft entgegen und werde dessen Beschlüsse anerkennen.

Eine Depesche Lord Granville's vom 21ten October, als Erwiderung auf Bernstorff's Note vom 8. October, verteidigt die Neutralitäts-Politik Englands als durchaus mit dem internationalen Völkerrechte und den Präcedenzfällen übereinstimmend. Die Waffenausfuhr, welche von der englischen Regierung auf das genaueste überwacht war, sei geringer als die Ausfuhr aus den Unionsstaaten, gegen welche Deutschland keine Beschwerde erhob, und es sei jedenfalls die Ordre Palikao's für 40 000 Gewehre in England nie ausgeführt worden.

Ferner habe der Verkauf der englischen Schiffe „Hypatia“ und „Horseman“ als Vorrathsschiffe an die französische Regierung vor Annahme der neuen Foreign-Enlistment-Acte stattgefunden, so daß eine Belangung der Verkäufer unthunlich war. Schließlich hofft Lord Granville auf die baldige Beseitigung dieser einzigen Differenz zwischen Großbritannien und Deutschland. Die englische Regierung sei auf Deutschlands Einheit nicht eifersüchtig, halte diese vielmehr für ein großes und Deutschlands würdiges Ziel.

### Aus dem ungarischen Reichstag.

Peft, 29. October.

(Unterhausung.) Präsident Somssich. Anwesende Minister: Horvath und Slavy.

Nach Authentisirung des Protokolls interpellirt Michael Tancsics den Finanzminister, ob es wahr ist, daß die zu emittirenden Cassenscheine nicht bloß einen ungarischen, sondern auch deutschen Text haben werden, und auf welches Gesetz die Benützung der deutschen Sprache auf den Cassenscheinen sich stütze.

Ignaz Helfsy weist auf die jüngst vollzogene Vereinigung Roms mit Italien hin, bezeichnet das Zustandbringen der italienischen Einheit als einen Sieg der Civilisation, als die Krönung eines Werkes, an dem seit Jahrhunderten gearbeitet wird, endlich als ein Verdienst der französischen Republik, das unvergänglich bleiben wird, selbst wenn die Existenz der französischen Republik noch so kurz währen sollte. Es ist Pflicht der europäischen Nationen, das Selbstbestimmungsrecht der italienischen Nation zu respectiren und der neuen staatlichen Gestaltung gegenüber eine entsprechende Stellung einzunehmen. Demzufolge richtet Redner an den ungarischen Ministerpräsidenten folgende Interpellation:

1. Hat die ungarische Regierung irgend einen Schritt gethan angesichts des Ereignisses, daß Rom und das römische Gebiet in Folge des fast einstimmigen Votums seiner Bevölkerung sich mit dem Königreiche Italien vereinigt hat?

2. Hat die Regierung die Vereinigung anerkannt oder nicht?

3. Wenn sie dieselbe anerkannt hat, welche Verfügungen hat sie getroffen oder beabsichtigt sie bezüglich des österreichisch-ungarischen Botschafters in Rom zu treffen? (Lebhafter Beifall von allen Bänken der Opposition. Mitglieder der Linken und äußersten Linken gratuliren dem Interpellanten.)

Die Interpellation wird dem Ministerpräsidenten mitgetheilt.

Daniel Franzj reicht hierauf folgenden Beschlußantrag ein:

„In Anbetracht, daß der Gesezartikel XII vom Jahre 1867 die Selbständigkeit des ungarischen Reiches wesentlich beschränkt und daß diese Beschränkung nicht bloß die materielle und intellectuelle Bewegung und Entwicklung unseres Vaterlandes hindert, sondern auch dessen staatliche Existenz und Zukunft gefährdet;

in Anbetracht, daß dieses auch vom Parlamente der unter der Regierung Sr. Majestät stehenden übrigen Königreiche und Länder, als wider ihre historischen und nationalen Rechte verstößend, in gleicher Weise bekämpft

wird und die Vollstreckung desselben immer größeren Schwierigkeiten begegnet,

weise das Abgeordnetenhaus das Ministerium an: daselbe möge zum Behufe der Ordnung des Verhältnisses des ungarischen Reiches zu den unter der Regierung Sr. Majestät stehenden übrigen Königreichen und Ländern mit Aufhebung des Gesezartikels XII 1867, auf Grundlage der in unseren früheren Fundamentalgesezen wurzelnden Personalunion, einen Gesezentwurf vorlegen.“

Der Präsident bestimmt, daß dieser Beschlußantrag nächsten Montag mit dem Simonji'schen und Tisza'schen Antrage auf die Tagesordnung gelangen soll.

Das Haus übergeht nun zur Tagesordnung, auf welcher als einziger Gegenstand die Wahl des 25er Ausschusses zur Feststellung der Zahl und Sitz der Gerichte erster Instanz steht.

Peft, 31. October. Der Finanzminister Kerkapolyi legt die Schlußrechnungen von 1869 vor und bittet, selbe an den Staatsrechnungshof zu weisen. Zur Verhandlung gelangt nun der Antrag Simonji's.

Ernst Simonji motivirt seinen Antrag in längerer Rede. Er will eine Politik des Friedens, hält es aber für nöthig, daß das Haus in einer so wichtigen Frage sich äußere. Es solle dies keine Demonstration gegen die Regierung sein; im Gegentheil wünscht er dieselbe noch in ihrer Friedenspolitik zu bestärken. Allein ganz unthunlich könne man dem Riesenkampfe schon im Interesse der Humanität nicht zusehen.

Minister-Präsident Graf Julius Andrássy sagt: Ich habe schon zweimal Gelegenheit gehabt, die Politik, von der sich die Regierung in den äußeren Angelegenheiten leiten läßt, vor diesem Hause darzulegen. Das einmal geschah dies noch vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, das zweitemal im Verlaufe desselben. Beidemal habe ich erklärt, daß die Regierung ihr Möglichstes thue, um den Krieg zu verhindern, und daß sie, nachdem der Krieg ausgebrochen war, in der strictesten Neutralität verharren will; diese Politik wurde von dem größten Theile dieses Hauses gebilligt. (Rufe von der äußersten Linken: Vom ganzen Hause!) Ich habe erklärt, daß trotz dieser stricten Neutralität die Regierung nichts veräumen wird, um die Monarchie in einen Vertheidigungszustand zu setzen, der sie gegen jede Gefahr sicherstellen könne, ohne dikhob eine Provocation für irgend einen Nachbar zu bilden; diese Politik hat die Regierung bis zum heutigen Tage befolgt. Durch die stricte Neutralität ist die Ertheilung guter Rathschläge an eine der kriegführenden Mächte keineswegs ausgeschlossen, wohl aber fordert die Wirksamkeit derartiger Rathschläge, daß sie mit gleichmäßigem Wohlwollen für die beiden kriegführenden Mächte gegeben seien, und dies schließt den Simonji'schen Antrag aus. Wenn man der Regierung Neutralität empfiehlt, so kann man von ihr keine Intervention fordern, denn dies sind Dinge, die sich schlechterdings nicht vereinigen lassen. Sollte die Neutralität von anderer Seite gebrochen werden, so wird auch Oesterreich-Ungarn seine ganze bisher unverehrt bewahrte Macht gebrauchen. Die bisherige Befolgung der Neutralitäts-Politik hat unser Land vor den Schrecknissen des Krieges bewahrt, und es ist kein Grund vorhanden, jetzt von ihr abzuweichen. (Allgemeiner Beifall, das ganze Haus, mit Ausnahme der äußersten Linken, spricht sich gegen die Verathung des Antrages aus.)

Die Anträge Koloman Tisza's (Errichtung einer unabhängigen ungarischen Armee) und Franzj's (Einführung der Personal-Union) werden nicht zur Verathung zugelassen.

### Kriegschronik.

#### Die Lage Frankreichs.

Wohl noch nie hat das Mißgeschick eines Krieges sich so hartnäckig an die Fersen eines Staatswesens und seiner Armee geheset, als es in dem gegenwärtigen auf Seiten Frankreichs der Fall ist. Da ist auch nicht ein freundlicher Blick zu erkennen, den das Kriegsglück dieser doch sonst an Siegen und Ehren nicht armen Armee während des gegenwärtigen Feldzuges zugewendet hat. Wir wollen, um das Gesagte näher zu belegen, nur eine gedrängte Rückschau halten.

Frankreich, der seither mächtigste Militärstaat Europa's, erklärt den Krieg an Preußen und zwar in diplomatisch so jäher, schlecht verhüllter, wir möchten sagen ungeschickter Weise, daß alsbald — vom alten, nun erhöhten Mißtrauen gegen Frankreich und die na-

poisonischen Motive aufgeschreckt — sich Gesamt-Deutschland wie ein Mann erhebt und sofort der von Napoleon beabsichtigte begrenzte Krieg sich auf deutscher Seite in einen Nationalkrieg verwandelt. 250.000 Streiter stehen, gering angeschlagen, damit mehr auf gegnerischer Seite, als die napoleonische Politik vor Beginn dieses Krieges in ihren Calcul gezogen hatte.

Das war von Haus aus mehr als eine politische Verkennung und totale Unterschätzung der Lage, es war eine gänzlich verkehrte Combination, deren Folgen mit verderblich werden mußten. Napoleons politischer Blick hatte diesmal getrogen: aus dem „Duell“ zwischen Frankreich und Preußen wurde der deutsche Nationalkrieg und alterierte sofort das Kräfteverhältniß des Ersteren in sehr bedenklicher Weise.

Es zeigte sich solches alsbald im Beginne des Krieges. Frankreich, das in Folge solch' gänzlich unerwarteter Wendung der Dinge seinen Feldzugsplan gründlich ändern, den Krieg nunmehr in größeren Dimensionen anlegen mußte, wurde in seinen Rüstungen vom Gegner überholt, dessen bessere Organisation des gesammten Wehrwesens ihm ohnehin gestattete, schneller von dem Friedensfuß überzugehen. Alle Welt hatte erwartet, daß der französischen Kriegserklärung die Kriegsbataillone in voller Stärke auf dem Fuße nachfolgen und den Rhein überschreiten würden.

Statt dessen sieht man vom 2. August an die deutsche Heere selbst die Offensive mit Kraft und Nachdruck ergreifen; das französische Heer aber, dessen ganze Traditionen und anerzogener Charakter es auf die Offensive anweisen, sieht sich von diesem Tage an in die Defensive geworfen, aus der dasselbe bis zur Stunde nicht wieder herauszutreten vermochte. Mac Mahons Expedition Ende August hörte schon von dem Augenblick an auf, ein Offensivunternehmen zu sein, als er am 27. auf die Truppen des Kronprinzen von Sachsen stieß und von diesem Tage an bis zur Katastrophe von Sedan am 2. September gänzlich in die Defensive geworfen wurde und nur für seine Existenz kämpfte.

Schon die ersten Tage dieses so jäh hereingebrochenen Krieges legten aller Welt klar vor Augen, daß Frankreichs Rüstungen ungenügende, daß sein Heerwesen weit hinter der Größe der Aufgabe zurückgeblieben sei, welche jetzt an es herantrat. Die Tage von Weißenburg und Wörth warfen den rechten französischen Flügel aus dem Elsaß in die Vogesen und nach Lothringen. Die Einschließung Straßburgs folgte auf dem Fuße nach, ebenso die der kleinen Festen in den Vogesen. Gleichzeitig aber brach das Centrum und der rechte Flügel der deutschen Armeen nach vorausgegangenen siegreichen Gefechten aus der Pfalz und Rheinprovinz in Lothringen ein.

Bazaine, das Gros der französischen Armee bei Metz sammelnd und im Begriffe, seinen Rückzug über Verdun hinaus fortzusetzen, wird am 14. August in dem Augenblick bei Borny von der Armee des Generals Steinmetz angegriffen, als er den letzten Theil seiner Armee auf das linke Mosel-Ufer führen will. Der Marschall, es versäumend, sich rechtzeitig von Metz loszumachen, wird dort von der 1. und 2. Armee am linken Mosel-Ufer erreicht, kämpft am 16. und 18ten August mit heroischem Muth für seinen Rückzug, wird

aber genöthigt, nach Metz zurückzukehren, und dort fortan cernirt.

Schon wenige Tage später sehen wir den Kronprinzen von Sachsen mit der neugebildeten 4. Armee die Maas überschreiten und die kaum vertheidigten Argonnen-Pässe passiren; während der Kronprinz von Preußen mehr südlich auf gleicher Höhe mit ersterem vorrückt. Am 27. August stieß man bereits mit den Vortruppen Mac Mahons bei Bazancay zusammen, der sich um diese Zeit auf dem Marsch nach Thionville befand, um Bazaine die Hand zu reichen. Von da an beginnt die ununterbrochene Reihe von blutigen Gefechten und Schlachten über Beaumont und Mouzon hinaus bis unter die Wälle von Sedan, deren Schlußresultat die Capitulation vom 2. September ist, in Folge deren die Armee Mac Mahons — ursprünglich 150.000 Mann — was von derselben nach den vorausgegangenen Schlachttagen noch in Reich und Glied steht, die Waffen streckt oder auf belgisches Gebiet übergeht.

Der Weg nach Paris lag von nun an für die 3. und 4. Armee frei da. Kaum ein Schuß mit dem Feind wurde gewechselt vom Tage von Sedan bis zum Beginn der Cernirung von Paris am 19. September. Die an diesem Tage von General Ducrot vorgenommene Recognoscirung im Süden von Paris wird verlustvoll für diesen zurückgeworfen und läßt von Haus aus den geringen taktischen Werth und die lockere Cohäsion der Linientruppen von Paris erkennen.

Deutscherseits sind nach dem Tage von Sedan die Operationen im freien Feld übergegangen in den Belagerungskrieg. Einzelne kleinere Festungen capituliren; am 27. September steckt Straßburg die weiße Fahne auf. Ein neuer, mit verhältnißmäßig großen Kräften unternommener Ausfall der Besatzung von Paris am 30. September ist nicht glücklicher als am 19. desselben Monats.

Anfangs October beginnen die Operationen der Generale v. Degenfeld und Werther im südlichen Lothringen und setzen sich fort unter einer Reihe glücklicher Gefechte bis in die Franche Comté, im Gebiet der oberen Saône.

Gleichzeitig operirt General von der Tann nach dem Loire-Gebiet gegen Orleans, zu und zwar mit gleichem Glück. Beide Vorstöße erweisen bis zur Gewißheit, daß sowohl die Armee von Lyon, als die Loire-Armee im unfertigsten Zustande und ohne taktischen Halt sich befinden, daß von dieser Seite her weder Paris noch Metz auf einen Entsatz auch nur entfernt rechnen können.

Während vor Paris in der Hauptsache alles für den eigentlichen Artillerieangriff in umfassender Weise vorbereitet wird und dieser stündlich eintreten kann, sieht sich Marschall Bazaine durch Mangel aller Existenzmittel genöthigt zu capituliren, am Morgen des 27ten October. Wir haben bis hieher an einer Reihe von Thatfachen, die nunmehr schon der Geschichte angehören, nachgewiesen, daß wohl nie ein Staat und seine Armee so hartnäckig von dem schwersten Mißgeschick des Krieges verfolgt worden sind, als dormalen Frankreich und sein Heer.

Wir sagen nicht zu viel, wenn wir hier beifügen:

daß der so schwer geprüfte Staat im Augenblick gar kein Linienheer und Kriegsmaterial für ein solches hat, denn die schnell zusammengerafften, taktisch wenig verwendbaren Linienbataillone in Paris wird man kaum veranschlagen können. Um aber die ganze Größe solchen beispiellosen Unglücks mit wenigen Worten zur vollen Anschauung zu bringen, sei hier noch erwähnt, daß die Capitulationen bei Sedan, von Metz und Straßburg allein mehr als 70 Generale und 11.000 Officiere, so wie 300.000 Mann in Kriegsgefangenschaft fallen ließen, außerdem nahe an 6000 Geschütze und mindestens 260 bis 300.000 Chassepot-Gewehre, endlich ein eben so großes als kostspieliges Kriegsmaterial aller Art in die Hände des Gegners gaben. Frankreich, außerhalb Paris, steht somit dormalen fast ganz entwaffnet da und hat nicht einmal, was das Schlimmste ist, für jede fernere Neuorganisation auch nur Cadres und Reservestände aufzuweisen, um rechtzeitig neue Heere zu schaffen und zur Verwendung zu bringen.

Wir malen hier weder Schwarz in Schwarz, noch mischen wir in solch' finsternes Gemälde aus eigenem Hang auch nur den leisesten Schatten ein. Es bedarf eines solchen nicht, wo die That sachen allein — die wir lediglich haben reden lassen — jeden Lichtschimmer verschlucken. Die Lage Frankreichs ist in der That beispiellos unglücklich und hoffnungslos sowohl in militärischer, als politischer Hinsicht und jedem, der solche Lage unbefangen und ohne alle Parteilichkeit abwägt, muß sich die Ueberzeugung unabweislich aufdrängen: Frankreich ist reif, überreif für den Frieden. All' seine letzte Widerstandsfähigkeit concentrirt sich dormalen in Paris und selbst diese hat nach dem Falle von Metz die letzte Hoffnung eingebüßt.

Erwägen wir die Vertheidigung von Paris, wie sie sich nunmehr nach dem 27. d. darstellt, etwas näher. Die erste und wichtigste Aufgabe der Vertheidigung der französischen Hauptstadt, als großes verschanztes Lager, ist jedenfalls die, die feindliche Invasion zum Stehen zu bringen, um dem übrigen Frankreich Zeit zu gewähren, den nationalen Widerstand organisiren zu können. Nun haben allerdings Paris sowohl als Metz den überwiegend größten Theil der feindlichen Streitkräfte durch längere Zeit an ihre Werke gefesselt; Frankreich aber hat diesen überaus günstigen Zeitraum bis jetzt sehr wenig zu benützen verstanden oder auch, da ihm die Cadres fehlen, vielleicht nicht so benützen können, um den Widerstand in größerem und der Lage angemessenem Verhältniß zu organisiren.

Die Frage liegt somit nahe: wird Frankreich nunmehr, nachdem Metz gefallen und der Gegner — nach genügender Besetzung dieses Plazes — mindestens 170.000 Mann fortan zu der Operation im freien Felde verwenden oder zum Theil vor Paris mit aufstellen kann: wird Frankreich nunmehr im Stande sein, das bis heute Versäumte nachzuholen? Wir müssen hierauf mit Nein antworten. Paris hat somit keinen Entsatz von den Provinzen zu erwarten, diese werden vielmehr seit dem Falle von Metz ungleich mehr vom Feinde heimgesucht werden als seither.

Paris also kämpft fortan nur noch für die Waffenehre oder um vortheilhaftere Bedingungen des Friedens zu erlangen. Ob letzteres der Fall sein wird gegenüber

## Seuileton.

### Pädagogische Winke.\*

Von Prof. A. Heinrich.

VIII.

Wir haben aus Quintilians Werke bisher einige Stellen, welche sich auf allgemeine Pädagogik beziehen, zum Leitfaden unserer Betrachtungen gemacht; aus seiner Methodik der einzelnen Gegenstände das noch heute Geltende hervorzuheben ist für den Fachmann eben so reizend, wie für das größere Publicum vielleicht langweilig. Doch eine andere Aufgabe bleibt mir zu erfüllen übrig, die Lösung der Frage, wann das Privatstudium aufhören soll.

Es läßt sich keineswegs leugnen, daß unter günstigen Bedingungen das Privatstudium dem öffentlichen vorzuziehen sei; allein über die dritte Classe unserer Mittelschulen hinaus möchte ich den häuslichen Unterricht in keinem oder nur in außerordentlichen Fällen verlängert sehen. Warum ihn in der ersten und zweiten Classe gestatten?

Haben wir den Muth und die Selbstachtung, zu gestehen, daß in diesen beiden Jahren viel Zeit mit Dingen zugebracht werden muß, welche dem einzelnen Schüler gegenüber wegfallen und für den aus einem „besseren“ Hause überhaupt und besonders dann nicht nothwendig sind, wenn ein reiferes Alter ihm die Erkenntniß des Richtigen erschlossen und den Willen zu dessen Wahl gekräftigt hat.

Wie viel geht mit der Meldung für eine Classe verloren, in der so viele Schüler aufgenommen, aber dem Gesetze gemäß nur die besseren behalten werden! Die Sonderung in die Rechten und Linken, die ihr vorgehende Prüfung, das Abtheilen der Verbleibenden in

die Parallelabtheilungen, das Bekanntmachen der Neulinge mit den ihnen neuen Gepflogenheiten und Gesetzen, das Angewöhnen an eine freiere und dem Fortgange doch nicht schädliche Bewegung, die Herstellung von Subordination mittelst Erhöhung des Pflichtgefühles, des Ordnungssinnes und Schönheitsfinnes: das sind Dinge, welche zu ihrer Befestigung zwei Jahre in Anspruch nehmen und demjenigen ganz oder wenigstens zum größten Theile erspart bleiben der, was die Professoren mit ihm bezwecken, dem Geiste seiner Familie und der Bemühung seines Hauslehrers verdankt und das Ueberkommene verbessert, während der Unterricht keine Stunde versäumt werden braucht.

Tritt der Privatist im dritten Jahrgange in die öffentliche Schule, so findet er schon abgerichtete, civilisirte Mitschüler und — mancher Puff ist ihm erspart worden.

Und gerade an jenen Mittelschulen, in welchen nicht die Muttersprache der Mehrzahl die Unterrichtssprache ist, dauert es jetzt (denn früher war das anders) immerhin zwei Jahre, ehe der Professor im Vertrauen, von allen verstanden zu werden, sich frei und ungehemmt mit dem Gegenstande beschäftigen kann. Das ist der Fluch der Mehrsprachigkeit, daß man sich so lange mit der Ueberwindung des Formellen abplagen muß, ehe man zur Sache gelangt, daß wir so lange an der Herstellung des Instrumentes zu arbeiten gezwungen sind, des Werkzeuges, mit welchem wir die Früchte vom Baume der Erkenntnisse pflücken, ernten wollen.

Wir Desterreicher studiren Sprachen, wir arbeiten an Geldbeutel und kommen gar nicht dazu, Geld zu gewinnen.

So kann, so darf es nicht länger bleiben. Die geistige Ernährung und Kräftigung unserer Jugend ist dieser ein zu heiliges Recht und dem Vaterlande eine zu unabweisbare Bedingung seiner weiteren Existenz, als daß widersinniges Fordern auf der einen und engherziges Verweigern auf der andern Seite noch länger den sonst

möglichen Aufschwung hindern darf. Entweder jenes oder dieses muß aufhören — das Vernünftige kommt doch zur Herrschaft. Wo es liegt, muß erprobt werden.

Ja, es ist eine anomale Erscheinung, ein Symptom von Krankheit, wenn die beiden ersten Jahrgänge einer Mittelschule sich mit der Aneignung der Unterrichtssprache beschäftigen müssen. In eine solche Mittelschule schicke dein Kind erst, wenn es in die dritte Classe eintritt.

Länger es zu Hause zu behalten, ist unnöthig, ja verderblich für Gymnasialschüler wegen des Hinzutrittes des Griechischen in der dritten Classe, weil der anschauende und experimentale Unterricht in den Naturwissenschaften sich zu Hause nicht ersetzen läßt, abgesehen davon, daß nur sehr reiche Leute ihren Kindern einen so tüchtigen Hofmeister oder so ausgezeichneten Hauslehrer halten können, daß dem öffentlichen Professor gegenüber kein zu großer Verlust erlitten wird; denn ganz kann der öffentliche Lehrer, so weit sind wir, Gott sei Dank, dem Auslande doch nachgekommen, nie ersetzt werden. Unnöthig ist es, den Knaben über die dritte Classe hinaus privat studiren zu lassen, weil die Schule ihm alles bietet, was ihm selbst an den besten Anstalten geboten wird, gefährlich, weil ihm das Haus nicht mehr bieten kann, was ihm die Schule bietet. In didaktischer Beziehung könnte, wie schon erwähnt, in den singularsten Fällen der öffentliche Unterricht ersetzt, ja ich will es zugeben, vielleicht überholt werden; aber die Bildung zum Menschen, zum Bürger geschieht nur im öffentlichen Leben, und dem Schüler ist das die Schule.

Noch einmal komme ich auf Quintilian zurück, von dem ich Abschied genommen zu haben glaubte. Er sagt: „Vor allem Andern soll der künftige Redner (Staatsmann, und ich glaube wohl jeder tüchtige Mann), der sich in der Welt, und zwar im Brennpunkte des öffentlichen Lebens bewegen soll, von zarter Jugend an sich gewöhnen, nicht menschenscheu zu sein, er soll nicht durch einsames Stubensitzen saft- und kraftlos werden. Sein

\* Bgl. Nr. 245 d. Bl.

einem rücksichtslosen Gegner, der allem Anscheine nach bis zum Aeußersten vorgehen wird, müssen wir bezweifeln. Es sprechen denn auch alle Anzeichen dafür, daß der Aufforderung zur Uebergabe des Bombardement eventuell auf dem Fuße folgen wird. Berliner Nachrichten sagen denn auch, daß das Bombardement heute (31. October) oder am Dienstag erfolgen sollte. (Abdpt.)

### Gerichtshalle.

Wien, 15. October. [Pr.] (Die Judentzahl.) Drei Bauern stehen heute vor ihren Richtern, angeklagt, im Purkersdorfer Walde um 7 fl. Holz gestohlen zu haben.

Es sind drei komische Gesellen, der Embacher Sepp, der Bregant Jörgel und der Karchtel Andres. Ihre Gesichter drücken, weiß Gott, nicht die geringste Spur von Geistesanwesenheit aus. Dicht aneinandergedrängt stehen sie, die Richter anstarrend, da, drei burleske Gestalten, deren bloßer Anblick schon zum Lachen reizt.

Der Embacher Sepp scheint als Generalredner für die drei Herren aufzutreten zu sein.

Ihn fragt der Präsident: Wie heißen Sie? — Angekl. No! Wie wer i haßen? Dös is Alles aus.

Präs. Das muß ich aber wissen. — Angekl. No hiez! Hob i enk was than?

Präs. Nun, erfahre ich einmal Ihren Namen? — Angekl. (ärgerlich). I, no i bin jo der Embacher.

Präs. Nun also! (Zum zweiten Angeklagten.) Wie heißen Sie?

Embacher. Dös woll'n's a wissen? Dös is mei Sohn. Dös is der von mein zweiten Weib.

Präs. Da weiß ich nur, daß er Ihr Stiefsohn ist. Damit weiß ich noch immer nicht, wie er heißt. — Embacher. No er haßt holt der Bregant!

Präs. Und wie heißt der dritte Angeklagte. — Embacher. No hiez is scho gna!

Präs. Sie, warum sprechen Sie nicht selbst? — Karchtel. Wer?

Präs. Sie doch, Sie! — Karchtel. I?

Präs. Sie und kein Anderer! — Karchtel. I hab ja eh was grebt.

Präs. Ich hab' nichts gehört. — Karchtel. Na, sag's Vater, hab's üs was g'hört? — Embacher. G'redt haßt nix! Mach' die Pappen auf und red a Wort!

Präs. Wie heißen Sie also? — Karchtel. Karchtel Andres.

Präs. Wer ist Ihr Vater? — Karchtel. (Embacher vorschubend.) Der dort.

Präs. Warum heißen Sie denn Karchtel? — Angekl. Na sehns; er is nit so mei Boater, wie er der Boater von dem Bregant is. Er is nur a anderer Boater!

Präs. Hat man je so confuses Zeug gehört?

Embacher (einfallend). Er geht mi nix an, aber er is mei Sohn!

Präs. Das heißt wohl, er ist Ihr Pflegesohn? — Embacher. Ah, redens was wollen!

Präs. Hören Sie, was der Kläger (Dr. Krall) Ihnen zur Last legt.

Die Angeklagten sehen den Staatsanwalt an, der die Anklage entwickelt.

Präs. (zu Embacher). Sie haben also um 7 Gul-

den Holz gestohlen. Was sagen Sie darauf? — Angekl. Nix!

Präs. Das ist sehr wenig. Sie müssen sich ja entschuldigen, sonst werden Sie ja sehr bestraft. — Embacher a. I? Was hab i denn than?

Präs. Sie hören ja, was Ihnen der Staatsanwalt zur Last legt. — Embacher (mit dem Finger auf den Staatsanwalt weisend). Der? Denn kenn i ja gar nit! (Heiterkeit.)

Präs. Das ist nicht notwendig. Er weiß aber doch, was Sie gethan haben. — Embacher (zum Staatsanwalt zornig). Sö erlaubens! Bin i Jhna was schuldig? (Heiterkeit.)

Präs. Ruhig doch. — Embacher. Na derweil i will (zum Staatsanwalt). Hab i Jhna beleidigt?

Staatsanwalt. Durchaus nicht. Aber gestohlen haben Sie. — Embacher. Nacher warum sans so harb af mi? Sögens? Wenn's zu mir kumma, bei mir i's immer zu essen! O mei Weib locht, crucifix! Mei Weib is a Luder! Dö locht, das is a Passion! Wenn's kumma, kriegens a z'essen. So bin i, der Embacher Sepp! Weiter sag i nix!

Präs. Ich muß aber denn doch noch um etwas fragen. Was sagen Sie denn dazu, daß Sie mit Ihrem Stiefsohn und Ihrem Pflegesohn Holz gestohlen haben?

Embacher. Jey' lassens mi a a Wurt reden. So was holt unserans für fa Sünd!

Präs. Aber ein Verbrechen ist's! — Embacher. Dös manen die Herren, Dö und der dort (Staatsanwalt), dem i nix thon hab.

Präs. Ich habe Ihnen schon gesagt, das ist der Herr Staatsanwalt. — Embacher. So weit wär mir's scho recht. Aber was redt er in anemfort. (Auf den Botanten zeigend). Warum san dö zwa Herren schön stad. Der dort aber kann's Maul nit halten (große Heiterkeit.) Er kann gut lesen, Geschriebenes und Gedrucktes, aber von Holz und wie's bei uns daham geht, versteht er nix!

Von Karchtel ist nichts herauszukriegen. Der Mann läßt sich consequent fragen und antwortet consequent kein Wort. Er sieht den Präsidenten immerwährend an. Nur als er das Publicum lachen hört, dreht er sich langsam um, und nachdem er die Lachenden eine Zeit lang angesehen, verzieht sich sein Gesicht auf eine höchst simple Weise und er lacht mit.

Präs. Bregant, treten Sie vor. — Angekl. (weigert sich.)

Präs. So treten Sie doch vor. — Embacher. So geh, hörst nicht, was der gestrenge Herr sagt?

Bregant tritt vor, stolpert aber über sein eigenes Bein und stürzt der Länge nach hin. Beim Fallen erfaßte er den Gerichtstisch, fast hätte er das Crucifix und die Richter herabgerissen.

Präs. Sie werfen ja Alles zusammen! — Angekl. (lächelnd). O na. (Auf's Crucifix zeigend). Das is ja der liebe Gott, was d'Lumpenjuden gekreuzigt haben. (Heiterkeit.)

Präs. Gestehen Sie, daß Sie um sieben Gulden Holz gestohlen haben? — Angekl. I hab glei g'lagt, wir wern in die Schmier kumma. Sieben is a Judentzahl! I hab aber n' Vatern g'sagt, mir sollen um acht oder neun Gulden Holz hamtragen, sonst is g'heht!

Präs. Sie haben da eine schöne Moral. — Angekl. O na.

Präs. Was denn? — Angekl. I was nit. Wenn Sö reden, sog i a wos.

Embacher wird zu vierzehn, Bregant zu acht und Karchtel zu drei Tagen Arrestes verurtheilt.

Präs. Sind Sie mit der Strafe zufrieden? — Embacher (sieht seine beiden Söhne an). I man halt, Sö soll'n uns das schenken.

Präs. Das geht nicht. — Embacher (leise). Sö, erlaubens, Sö brauchens ja kan nit z'sagen. Mir reden a fa Wort. (Heiterkeit.)

Präs. Das geht nicht. Wann treten Sie die Strafe an? — Angekl. I man, Sie lass'n mi jekt ham gehen. Mei Ruh muß jekt an neuchen Stall haben und der Jörgel muß sich an Zahn reißen lassen.

Präs. Ich glaube, Sie sollen Einer nach dem Andern die Strafe abtun. Wer will also der Erste sein? — Embacher (sich den Kopf tragend). Dös than mir uns no überlegen. Mit wöhr Buabu?

Präs. Ich muß es aber gleich wissen. (Die Angeklagten zählen nun ihre Knöpfe an den Kleidern.) Embacher (auffschreiend). Der Karchtel is He! Du geh z'erst.

Karchtel, der gar nicht weiß, um was es sich handelt, wird in den Arrest geführt. Hinter der Thüre, die sich vor ihm geschlossen, ruft er plötzlich ängstlich: „Vader! Sie sperren mi ja ein!“

gangsbestimmungen zur Durchführung des Volksschulgesetzes vom selben Datum (R. G. Bl. 130) auf Krain erklärt Dr. Bleiweis, sich in die Verhandlung nur mit dem Vorbehalte einzulassen, daß er die Kompetenz des Landesschulrathes vor der Beschlußfassung des Landtages über die einschlägigen Gesetzentwürfe nicht anerkenne, worauf Regierungsrath Hozebar erwidert, daß es sich vorliegend um solche Bestimmungen des Reichsschulgesetzes handelt, deren Ausführung der Regierung auf Grund des § 78 dieses Gesetzes vorbehalten ist.

Hierauf wird in Betreff der ersten Verordnung zu § 15 für den Eintritt in den höhern Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt die Nachweisung des Besitzes der erforderlichen Kenntnisse in allen Fächern im entsprechenden Grade vom Ausnahmwerber zu fordern, — zu § 25 die Weglassung der Alinea 1, — zu § 32 die Weglassung der schriftlichen Prüfung aus der Naturlehre, Naturgeschichte, Geographie und Geschichte, — zu § 42 den Beisatz: „Er gibt sich bei der Prüfung die Leistung aus einem einzigen Gegenstande als ungenügend, so wird dem Candidaten eine Wiederholungsprüfung aus diesem Gegenstande nach Ablauf der Herbstferien bewilligt,“ — zu § 44—3. die Weglassung der Worte: „ausführlich motivirte,“ — zu § 44—4. die Setzung der Worte: „aus anderen Sprachen“ statt „aus anderen Landessprachen,“ — zu § 48 die Erhöhung der Maximalzahl der in Eine Klasse mehrklassiger Lebergschulen aufzunehmenden Schüler auf 60, — und die Aenderung des § 60 dahin: „Jeder Stipendist hat sich mittelst eines Reverses zu verpflichten, daß er sich wenigstens sechs Jahre lang nach dem Austritte aus der Lehrerbildungsanstalt dem Lehrberufe im Lande widmen werde,“ zu beantragen beschlossen.

In Betreff der Ministerialverordnung Nr. 130 R. G. Bl. wird beschlossen, im § 5 den Zusatz: „mit Vorbehalt der Bestimmung der Dauer des Curses durch die Landesgesetzgebung,“ — dann das Schuljahr 1870/71 statt 1869/70 zu bezeichnen, — im § 15 die Alinea 2 wegzulassen, — im § 17 und 20 statt „Altersstufen“ „Bildungsstufen“ zu setzen, — und zum § 23 die Zweckmäßigkeit des halbtägigen Unterrichtes zu bevorzugen.

Betreffend die Ausdehnung der Verordnung vom 15ten November 1869, Nr. 168 R. G. B., über die Prüfungen der Lehrer an Volks- und Bürgerschulen, auf Krain wird zu § 22 die Ermäßigung der Prüfungstage von 10 fl. auf 6 fl. zu beantragen beschlossen.

Zur Durchführung einzelner Bestimmungen der Unterrichtsordnung für Volksschulen werden die näheren Anordnungen getroffen, die einschlägigen Formularien genehmigt, die Drucklegung in slovenisch-deutscher Auflage, und die Mittheilung an die Schulbezirke zur Theilung der einzelnen Volksschulen beschlossen.

Ein bezirkshauptmannschaftliches Straferkenntniß wegen Schulversäumnissen wird über Berufung der Beurtheilten bestätigt.

Einer Schulgemeinde wird der bisherige Normalschulfondsbeitrag für den Schuldienst auf ein weiteres Jahr belassen.

Schluß der Sitzung um 12 $\frac{1}{2}$  Uhr Mittags.

(Die freiwillige Feuerwehr) wird am Sonntag, den 6. d. M., eine Generalversammlung abhalten, wie wir hören, hauptsächlich zu dem Zweck, um eine Neuwahl des Ausschusses vorzunehmen, da der jetzige Vorstand sein Mandat niederzulegen willens sein soll. Dergleichen Erscheinungen sind überhaupt bedauerlich, mehr aber noch bei einem Institute, das sich eine so hohe und edle Aufgabe gestellt hat, wie eben die Feuerwehr. War die erste Wahl keine glückliche für das Gedeihen des jungen Vereins, so mußte der Ausschuß schon im Beginn seiner Thätigkeit zu dieser Erkenntniß gekommen sein und durfte im Hinblick auf die gegen die Mitbürger übernommenen Verpflichtungen keinen Augenblick zögern, sein Amt in andere, bessere Hände zu legen. Daß dies nicht geschah, der Ausschuß vielmehr erst jetzt diesen Schritt zu thun sich veranlaßt findet, will uns als Beweis dünken, daß, sagen wir es gerade heraus, etwas faul ist im Vereine, daß nicht jeder Einzelne erfüllt ist von edlem Eifer, nicht jeder Einzelne durchdrungen ist von der Ueberzeugung, nur ernste Pflichterfüllung, willige Unterordnung unter den Zweck können es ermöglichen, die öffentlich und feierlich übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen zum Besten der Mitbürger, zu eigener Ehre. Es will uns scheinen, als machen sich da bereits Strebungen und Strömungen bemerkbar, die mit dem Gedeihen des Vereins absolut unvereinbar sind, und daß das um jeden Preis vermieden werde, das zu fordern hat diesem Vereine gegenüber die Deffentlichkeit das vollste Recht.

(Die Tableaux), welche in der am verflossenen Samstag im Redoutensale veranstalteten Akademie zum Besten der Bekleidung armer Schulkinder so viel Beifall ernteten, werden auf vielseitiges Verlangen am kommenden Sonntag 6. d. M. 6 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends zu herabgesetzten Preisen wiederholt. Bei diesem Anlasse erfahren wir, daß Frau Schollmayer es war, welche die schöne Production ins Leben rief und die Mitwirkenden zu gewinnen wußte. In unserm Bericht über die Samstagakademie hat sich das Versehen eingeschlichen, daß Frä. Neugebauer als Darstellerin der Märtyrin (7. Bild) bezeichnet wurde, während diese von Frä. Brus dargestellt wurde.

(Für die Abbrändler in Abelsberg) wurden als Ertrag einer vom hiesigen Turnverein „Sokol“ veranstalteten Soiree 100 fl. übersendet.

## Locales.

### Protokollauszug

über die vierte Sitzung des krainischen Landesschulrathes in Laibach am 8. October 1870.

Vorsitzender: Landespräsident Freiherr Conrad von Eybessfeld.

Beginn der Sitzung um 10 Uhr Vormittags.

Ueber die vom Unterrichtsministerium aberlangten Anträge wegen Ausdehnung der Ministerialverordnung vom 12. Juli 1869, R. G. Bl. 131, betreffend die Lehrerbildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen, sowie der Ueber-

Geist soll angeregt und gehoben werden; aber in der Abgeschlossenheit scheidet er entweder dahin und verschimmelt wie im Schatten, oder bläht sich auf von Selbstüberschätzung, weil Derjenige, welcher sich mit Niemandem vergleicht, nothwendig sich selbst zu viel zutraut.

Wenn dann die Resultate der Studien vor die Deffentlichkeit zu bringen sind, so tappt er bei hellem Licht im Finstern herum und alles Neue ist für ihn ein Stein des Anstoßes; natürlich, da er in der Einsamkeit gelernt hat, was er vor Vielen ausüben soll. Ich übergehe die Schulfreundschaften, die, durch eine gewissenmaßen heilige Verbindung geweiht, bis in das Greisenalter unzertrennlich fortdauern. Denn es ist ebenso heilig, in einerlei Studien, als in einerlei Gottesdienst eingeweiht zu werden. Wo soll er aber selbst den gemeinen Menschenverstand lernen, wenn er sich von dem geselligen Leben absondert, das nicht nur den Menschen, sondern selbst den stummen Thieren natürlich ist?

Noch mehr! Zu Hause kann er nur dasjenige lernen, was ihm vorgetragen wird, in der Schule aber auch dasjenige, was anderen gezeigt wird. Er wird täglich manches billigen, manches verbessern hören, es wird für ihn der Tadel der Trägheit des einen, das Lob des Fleißes des andern nützlich sein; das Lob wird seinen Wettkämpfer erregen, er wird es für eine Schande halten, hinter dem Gleichen zurückzubleiben, für eine Ehre, Aeltere zu übertreffen. Alles das entzündet den Geist, und mag der Ehrgeiz selbst ein Fehler sein, so ist er doch häufig ein Grund von Tugenden.“ So Quintilian über den Vorzug des öffentlichen Studiums. Die Bildung zum pedantischen, furchtsamen Gelehrten kann vielleicht auf privativem Wege ermöglicht werden, ein brauchbares Glied der öffentlichen Gesellschaft wird man in der Studirstube allein nimmermehr.

Wer nicht den Muth besitzt, mit anderen zu ringen, dem fehlt auch die Kraft, die intellectuelle oder die sittliche. Und gerade die sittliche Kraft zu nähren und gegen Stürme zu festigen, ist die Aufgabe unserer Tage, weil ihr Bedürfnis.

(Wandervortrag.) Zu dem dritten, vom Waldschützungsreferenten Ludwig Dimig am 30. October in Feistritz (Innerkrain) abgehaltenen slovenischen Vortrage über Karstbewaldung hatten sich dem Vernehmen nach ungefähr 800 Zuhörer eingefunden.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte Laibach.) Am 3. November. 1870 Joseph Krizner: Todtschlag; Johann Matouc: Betrug; Michael Dacar: Todtschlag. — Am 4. November. Maria Grognit: Majestätsbeleidigung; Martin Benedičič und Urban Erzen: schwere körperliche Beschädigung; Paul Zontar: Betrug.

Correspondenz.

× Aus Oberkrain, 30. October. Die polizeilich-technische Prüfungskommission der nun ausgebauten Strecke Laibach-Tarvis der k. k. privilegierten Kronprinz-Rudolfsbahn, deren Eintreffen hier ich in meinem letzten Schreiben auf Mittwoch den 26. d. M. angesagt hatte, ist erst gestern, d. i. Samstag den 29. d. M. hier eingetroffen, da erst bis zu diesem Tage einige in Zwischenwässern noch vorgenommene Reparaturen ganz vollendet waren. Die Commission bestand aus folgenden Herren, und zwar von Seite der k. k. Regierung: Regierungsrath v. Höffern Saalfeld und Bezirksingenieur Souvan aus Krainburg; von Seite der Generalinspektion: als Directions-Vertreter Bauinspector Kazda, Betriebsinspector Platte, Verkehrschef Oberingenieur Siegel, Oberingenieur Kuhn für Brückenbau, und der Sectionsleiter für die Strecke Oberingenieur Kosaček; als Vertreter von Seite der Bauunternehmung: Baurath Ritter von Schwarz, Bevollmächtigter, Civilingenieur Felsch, Oberingenieur Czermak, Oberbauführer Jahn, Bauführer Olzhansen, Tunnelbauleiter Möser nebst mehreren Ingenieuren und Beamten der Bauunternehmung der k. k. privilegierten Kronprinz-Rudolfsbahn Klein-Schwarz-Brassej; als Vertreter der Bauinspektion: Bauinspector Reiser. Außerdem nahmen an der Commission Theil: Ein Vertreter der k. k. privilegierten Südbahn-Gesellschaft, Bevollmächtigte anderer Bahn-Bauunternehmungen, der Präsident der krainischen Handelskammer W. C. Suppan sowie Handelskammersecretär Murnik, Graf Hyacinth und Gustav Thurn-Walffassa aus Radmannsdorf, Bahnarzt Dr. Erschen und mehrere andere Herren. Als Präsident der ganzen Gesellschaft fungirte der k. k. Regierungsrath Leopold von Höffern-Saalfeld, die üblichen technischen Messungen nahm der Sectionsleiter für die Strecke Oberingenieur Kosaček vor. Der ganze Zug, wohl der längste, der je die Bahn befahren wird, bestand aus drei Locomotiven, wovon zwei geheizt und die dritte kalt, die erste auch festlich betränkt war; der angehängte Wagenzug bestand aus 64 Achsen. Zur Aufnahme der Herren Commissionsmitglieder waren theils geschlossene Coupés angehängt, theils aber einige der neuen, bei dieser Bahn auch zur Verwendung kommenden Waggons für die IV., sogenannte Stehklasse, welche ganz offen sind, von welchen aus man einen herrlichen Anblick des Ganzen gewinnt, und die dann, wenn der regelmäßige Verkehr einmal eröffnet sein wird, theils ob der Billigkeit des Fahrpreises, theils ob der herrlichen Aussicht, die man in den geschlossenen Coupés zu genießen verhindert ist, gewiß am meisten in Verwendung kommen werden. Alle Objecte wurden sehr genau geprüft, bei den Brücken wurde zuerst rasch darüber hinweggefahren, und dann hielt der ganze Zug einige Zeit lang auf der Brücke während der Sectionsleiter für die Strecke, Oberingenieur Kosaček, mittelst Fernrohres die Senkung maß, welche Messung folgendes Resultat ergab: die Zeierbrücke bei Zwischenwässern hatte als stärkste Senkung bei totaler Belastung 8 Linien, die Saabrücke bei Globoko (die längste Brücke der Strecke Laibach-Aßling) bei totaler Belastung 7 Linien als stärkste Senkung und die Zavašnica-Brücke in Moste als stärkste Senkung bei totaler Belastung 5 1/2 Linien.

Vor allem aber wurde einer besonders genauen Prüfung der Tunnel in Globoko unterzogen, das größte und kostspieligste Object der ganzen Strecke Laibach-Tarvis. Die letzte Nummer des in Marburg erscheinenden Blattes „Slovenski narod“ brachte nämlich in einer Correspondenz aus Oberkrain die Nachricht, daß die Mauervölbung des Tunnels (die nach Angabe der Unternehmung und nach dem beim Bahnbau geltenden technischen Vorschriften im Zenithe, wo der Druck, den das Gewölbe zu erleiden hat, stets der geringste ist, wenigstens 2 Schuh Durchmesser haben muß, welcher Durchmesser zu beiden Seiten dann bis herab zur Basis verhältnißmäßig zunimmt), im fünften Ringe beim Eingange von (Südosten) Podnart aus, statt der vorgeschriebenen 2 Schuh Gedöhe, nicht einmal einen Schuh betrage, hier also eine Fälschung statt habe. Der Herr Commissionspräsident, der von diesem falschen Gerüchte Kenntniß hatte, glaubte demselben Beachtung schenken zu müssen, und so wurden heute Bohrlöcher angelegt, um die Unrichtigkeit der Angabe des „Slovenski Narod“ zu erproben. Es werden drei Bohrlöcher angelegt, und zwar eines im Zenithe, eines rechts und eines links, aber nicht alle in gleicher Linie, sondern das erste (rechts) 6 Schuh vom Anfange des fünften Ringes gegen den sechsten, das zweite (im Zenith) 10 Schuh vom Anfange des Ringes und das dritte (links) 15 Schuh vom Anfange des Ringes, und schon traf die Nachricht ein, daß das zweite Bohrlöch (im Zenith), wo die Mauervölbung die schwächste ist, richtig 2 Schuh betrage, mithin also ganz vorschristsmäßige und der Angabe der Unternehmung entsprechende Döhe habe und es dann also selbstverständlich ist, daß auch die Seitenvölbung die vorschristsmäßige Döhe hat, was sich dann erweisen wird,

wenn die beiden Seitenbohrlöcher, an denen nun gearbeitet wird, vollendet sein werden. Es gereicht uns zum großen Vergnügen, dieses constatiren und die Correspondenz des genannten Blattes Lügen strafen zu können, da wir sehr oft Zeuge waren, mit welcher Genauigkeit trotz der großen Schwierigkeiten, die das sandige Terrain, welches nirgends festen Boden gewinnen ließ, bot, der ganze Tunnelbau vom Tunnelbauleiter Herrn Karl Möser, der sich darob die all-gemeinsten Sympathien erwarb, ausgeführt wurde; aber auch für die gesammte Bauführung ist das Ergebnis der Bohrung eine Genugthuung, da, wie bekannt, der Tunnel von der Unternehmung selbst in eigener Regie ausgeführt worden war, mithin also kein Subunternehmer dafür hätte verantwortlich gemacht werden können.

Und nach dem Aussprache sämmtlicher anwesenden Herren vom Baufache würde auch dann, wenn die Völbung wirklich nur die Hälfte der geforderten und auch beim Baue richtig ausgeführten Döhe betragen würde, die Gefahr eines Einsturzes vollständig beseitigt sein, indem ja das ganze, die Völbung belastende Material sich bereits im stabilen Gleichgewichte befindet, und wenn die Völbung wirklich zu schwach wäre, ein Einsturz unmittelbar nach Entsernung des Gerüstes hätte erfolgen müssen, was aber nicht geschah und nun in Zukunft nicht mehr geschehen kann, da der Druck auf die Völbung ja, wenn selbst die größten Lasten durchgeführt werden, nicht um ein Volt vermehrt wird.

In Radmannsdorf kam die Commission gegen 4 Uhr Nachmittags an, fuhr von hier aus gegen Lees und von Lees weiter bis Sava oder Aßling. Hier wurde die ganze Commission von dem ob seiner Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit bekannten Herrschafits- und Stahlgewerkschaftsbesitzer in Sava, Herrn Victor Ruard, auf das prächtigste bewirthet. Die Gäste bedauerten nur, das gastliche Haus so schnell wieder verlassen zu müssen, indem sie gegen halb 8 Uhr Abends wieder mittelst Bahnzuges zurück nach Lees fuhren, allwo auf selbe bereits seit 3 Uhr Nachmittags eine Reihe von Wägen, welche theils in der Gegend hier aufgebracht, theils aus Laibach bestellt wurden, wartete, mittelst welchen sie nach Belde fuhren. Hier war im Cursalon des Hotels Mallner ein exquisites Diner bereitet, welches freilich durch die Verzögerung zum Souper wurde.

Die Herren übernachteten nun sämmtlich in den Gasthoflocalitäten bei Mallner und heute Früh fuhren sie wieder nach Lees zurück und von hier weiter nach Aßling, von wo an sie die Prüfung der Bahn wieder aufnahmen und nun gegen Tarvis fahren, allwo sie heute etwa um 4 Uhr Nachmittags ankommen dürften und wo das Commissions-Protokoll vollendet und unterzeichnet wird. In Tarvis werden die Herren Mitglieder der Commission wieder übernachten und morgen Montag, den 31. d. M., nach Laibach zurückfahren. Sobald die Resultate der Prüfung bekannt sein werden, werde ich selbe berichten. Man erwartet allgemein, daß die hohe Commission sich nur lobend über die ganze Bahnstrecke äußern, und daß die Erlaubniß zur Verkehrsübergabe ehestmöglichst werde erteilt werden.

Neuere Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Berlin, 2. November. Der Transport der französischen Gefangenen über Saarbrücken nach Deutschland hat begonnen. Die Metzger Belagerungstruppen werden nach dem Norden, Süden und Mittelfrankreich dirigirt. Das siebente Armecorps bleibt.

Kassel, 2. November. Bazaine, Canrobert, Leboeuf sind auf Wilhelmshöhe angekommen. Die Ankunft der französischen Kaiserin bestätigt sich.

London, 2. November. Das Entlassungsgesuch Bourbaki's ist angenommen. Die Belagerung von Breisach hat begonnen.

Tours, 2. November. Nachrichten aus Paris, 28. October: Die frischen Fleischvorräthe reichen bis 15. December, die gesalzenen noch weitere 5 Wochen. Die Franzosen eroberten und besetzten Bourget, besetzen Dranch. Eine Proclamation Gambettas an die Armee brandmarkt den Verrath von Sedan und Metz und ruft die Armee auf, die Ehre Frankreichs zu rächen.

Versailles, 1. November. Prinz Friedrich Karl meldet, bei Metz seien 53 Adler mit Fahnen abgeliefert. — Thiers ist heute Mittag aus Paris hier eingetroffen. — Vor Paris ist nichts vorgefallen. — Der Verlust der zweiten Garde-Infanterie-Division im Gefechte am 30. October beträgt 34 Officiere und 449 Mann. — Fort Valerien feuerte am 31. October Abends und am 1. November früh sehr lebhaft, ohne diesseitigen Verlust.

Die Vorposten Werders trafen am 27. v. M. in der Umgegend von Gray auf feindliche Truppen, schlugen dieselben überall in die Flucht und nahmen 15 Officiere und 500 Mann gefangen.

Der Großherzog von Baden ist am 1. d. M. nach Versailles abgereist.

Die Verhandlungen bei den Ministerconferenzen in Versailles nehmen den besten Fortgang. Man bestätigt, daß Hessen-Darmstadt bereits dem Nordbund beigetreten sei. Im Principe soll der Eintritt der süddeutschen Staaten in den Nordbund bereits allseitig anerkannt sein.

Die Nachricht eines Berliner Blattes von einem Attentat auf den König von Preußen, wobei Kriegsminister Roon verwundet worden sei, bestätigt sich nicht. Marschall Bazaine ist am 31. October 4 1/2 Uhr Morgens durch Darmstadt gereist, um sich nach Kassel zu begeben. Die Nachricht, daß Kaiserin Eugenie sich ebenfalls dahin begeben habe, erscheint einigermaßen unwahrscheinlich.

Aus Berlin, 1. November, wird gemeldet: Es wird aus den vor Metz befindlichen Truppen eine „Süd-armee“ in der Stärke von 150.000 Mann, unter dem Commando des Prinzen Friedrich Carl gebildet, welche die Aufgabe haben wird, Lyon zu nehmen und den Süden von Frankreich zu occupiren.

In Florenz und Ravenna wurden am 30. October Abends Erdbeben verspürt.

Die spanische Regierung wird den Cortes den Gesetzentwurf über die Candidatur des Herzogs von Costa vorlegen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 2. November. Specie Metalliques 57.55. — Specie Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.55. — Specie National-Anlehen 67.20. — 1860er Staats-Anlehen 93. — Bankactien 715. — Credit-Actien 254.31. — London 121.70. — Silber 120. — R. L. Münz-Ducaten 5.78. — Napoleond'ors 9.71.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 2. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wägen mit Getreide, 4 Wägen mit Heu und Stroh (Heu 45 Ctr., Stroh 13 Ctr.), 20 Wägen und 2 Schiffe (14 Kistn.) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Includes items like Weizen pr. Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbschrot, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Kijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Butter pr. Pfund, Eier pr. Stück, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Häubdel pr. Stück, Lanben, Heu pr. Zentner, Stroh, Holz, hart, pr. Kist., Holz, weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weisser.

Krainburg, 31. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 90 Wägen mit Getreide, 8 Wägen mit Holz, 14 Wägen mit Kraut, 100 Stück 3 ft.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Includes items like Weizen pr. Metzen, Korn, Gerste, Hafer, Halbschrot, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Kijolen, Rindschmalz pr. Pfd., Schweineschmalz, Speck, frisch, Speck, geräuchert, Pfd., Butter pr. Pfund, Graupen pr. Maß, Eier pr. Stück, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfenfleisch, Häubdel pr. Stück, Lanben, Heu pr. Zentner, Stroh, Holz, hartes, pr. Kist., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weisser.

Angekommene Fremde.

Am 1. November. Elefant. Die Herren: Pobodnik, von Idria. — Kuhn, Insp., von Wien. — Platte, Insp., von Wien. — Ritter v. Schwarz, Baurath, von Wien. — Felsch, General-Inspector, von Wien. — Neuber, Inspector, von Wien. — Jahn, Inspector, von Trieste. — Kottinig, Besitzer. — Kazda, Inspector, von Wien. — Pisko, Bauunternehmer, von Görz. — Heinrich, Ingenieur, von Krainburg. — Foramitti, Bauunternehmer. — Stare, von Mannsburg. — Sell, Großhändler, von Trieste. — Cermak, Inspector, von Wien. — Richter, von Rudolfswerth. — Frau Kurz, Private, von Trieste. Stadt Wien. Die Herren: Zippe, von Trieste. — Wander, von Tarvis. — Lehmann, Kaufmann, von Venn. — Panczura, von Trieste. — Püniger, von Udine. — Olshansen, Ingenieur, von Radmannsdorf. Baierscher Hof. Die Herren: Winkler, von Wien. — Ambrosic, von Belde. — Pünil Konrad, von Krainburg. — Schmidt, von Laibach. — Pünil Michael, von Krainburg.

Theater.

Heute: Schwägerin von Saragossa. Operette in 2 Acten. Ein Stündchen auf dem Comptoir. Lustspiel in 1 Act. Morgen: Jahn Mädchen und kein Mann. Operette in 1 Act. Frühere Verhältnisse. Posse in 1 Act von Restroy. Letzte Fahrt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Barometerstand in Laibach, Extremtemperatur nach Reaumur, Wind, Richtung des Windes, Niederschlag in Laibach. Includes data for 6 u. M., 2 u. N., 10 u. Ab.